



Die Schweiz - ein Entwicklungsland in Sachen Lebensrecht

In Sachen Lebensrecht ist die Schweiz offenbar Entwicklungsland. Hunderttausende gehen in anderen Ländern (Spanien 24.10.09; USA 19.01.10) auf die Strasse, um das uneingeschränkte Lebensrecht werdender Kinder einzufordern. In Nürnberg fand am 17.07.10 eine Kundgebung statt. Auf dem Alexanderplatz in Berlin gibt es am 18. September 2010 einen 'Marsch für das Leben'. Nun haben sich auch christliche Organisationen aus der Schweiz der internationalen Bewegung angeschlossen. Am 18. September 2010 wird auf dem Zürcher Helvetiaplatz der erste Schweizer 'Marsch für s'Läbe' starten. Neun Organisationen aus dem kirchlichen Umfeld (evangelisch und katholisch) verantworten einen Bekenntnismarsch durch das Zürcher Stadtzentrum, mit welchem ein erneutes Abtreibungsverbot für die Schweiz gefordert wird. Informationen finden Sie auf www.marschfuerslaebe.ch.

Nationalrätin Dr. Yvette Estermann, SVP Luzern, wird im Rahmen der zuerst stattfindenden Kundgebung zu den Teilnehmern des Marsches sprechen. Sie wird politisch aktive Christen anleiten, mit welchen PR- und Polit-Instrumenten das Lebensrecht werdender Kinder zurückerobert werden soll. Obwohl ein katholischer und ein evangelischer Pfarrer (Pfr.

Dr. Roland Graf, Alpthal; Pfr. Hansjürg Stückelberger, Binz) den Abschlussgottesdienst leiten, hat keine der 11 angefragten Zürcher Kirchen ihre Tore geöffnet. So weit scheint die

Weltoffenheit unserer "christlichen" Kirchgemeinden dann doch nicht zu gehen, dass man Lebensrechts-Christen die Kanzel erlaubt!! Den Veranstaltern bleibt nichts anders übrig, als

den gemeinsamen Abschluss-Gottesdienst unter freiem Himmel auf dem Helvetiaplatz zu feiern. Daniel Regli

Bitte, lasst mich leben!



(Kevin, 11 Wochen alt)

Marsch für s'Läbe

Kundgebung • Bekenntnis-Marsch • gemeinsamer Abschluss-Gottesdienst

Samstag, 18. September 2010, 14.00 Uhr,
Helvetiaplatz Zürich, www.marschfuerslaebe.ch

Marsch für
s'Läbe

Drogen – und einer, der sie kennt (David M.)

Die Geschichte eines Drogenabhängigen (David M.)

Vorgeschichte

Es begab sich, dass am 26. Mai 1962 zwei Knaben geboren wurden: Geboren von einer unglücklichen Mutter und einem schwer «gezeichneten» Trinker. Unerwünscht und ungewollt von ihren Eltern. Da waren also zwei kleine Zwillingsgeschöpfe, die das Licht der Welt erblickten. Dann wurden sie in die Arme einer Frau gelegt, die allein war, allein ohne ihren Mann. Er zog es vor, sich in irgendeiner Kneipe zu betrinken.

So unglücklich wie bei der Geburt, so unglücklich war auch die Kindheit der beiden Buben. Beide wurden geschlagen, manchmal (eher oftmals) missachtet. In der Erziehung lernten sie, wie man gegen aussen eine Maske zu tragen hatte. Doch waren die Türen verschlossen, begannen dunkle Wolken aufzuziehen. Dann wurde oft geschrien, gestritten, geschlagen und geweint! So viel Leid und Tränen, so viele böse Worte, dass es für zehn Familien reichte.

So zog sich dieser rote Faden durch das Leben dieser Familie, bis sie gänzlich aufgefressen war von Gewalt, Elend und Lügen. Der Vater starb an den Folgen seiner Alkohol-, Tabletten- und Nikotinsucht: an Kie-

fer- und Kehlkopfkrebs. Die Mutter landete in der psychiatrischen Klinik, weil sie die Probleme und Sorgen gegen aussen so lange verschwiegen und verdrängt hatte!

Die beiden Buben waren Schlüsselkinder, allein vom Morgen bis zum Abend. Keine Erziehung, wenig echte Liebe und später dann die Verachtung der Mutter, die ihrer Wut und ihrem Hass auf das missra-

tene Leben und das der beiden (inzwischen jugendlichen) Söhne freien Lauf liess.

Wie oft hörten sie, wie sehr sie doch missraten seien und dass nie, ja niemals etwas aus ihnen werde. Nein, ganz im Gegenteil: Sie würden wie ihr «Alkoholiker von Mann», «wie chunsch mer au vor!», «wie de Alt», «lüäg dich aml ah!». Kurz und bündig: «Du bist ein Nichts, du hast nichts und du wirst nie etwas sein – ein Versager, wie es im Buche steht!"

Das hörte ich (David) mindestens drei Mal pro Woche über zehn Jahre lang! Bis ich es wirklich selber zu glauben begann und noch heute mit bald 48 Jahren «arbeiten» diese Worte

an meiner Seele, weil ich wirklich drogensüchtig wurde.

Drogen und einer, der sie kennt

Nikotin war meine erste Suchterfahrung! Ganz «harmlos» stehen die Pakete in Regalen mit schön gestalteten Schriften, perfekten Farben und überall erhältlich. «Der Geschmack von Abenteuer und Freiheit». Doch das genaue Gegenteil ist wahr: Deine Zähne werden gelb,

deine Kleider riechen nach Rauch, deine Lunge nimmt schweren Schaden. Nach einiger Zeit kannst du kaum mehr zwei Kilometer rennen. Das Nikotin verklebt die Lunge und Atem-

wege! Im Laufe der Zeit kann es geschehen, dass man ein Bein oder einen Arm verliert, weil das Nikotin derat die Durchblutung schädigt, dass ein Bein abstirbt. Ja, wenn du Pech hast, dann kannst du sogar an Lungenkrebs sterben! Auch Zungen- und Kehlkopfkrebs ist ein Ergebnis der Droge Nikotin! Ja, Millionen von Menschen sind daran schon gestorben und werden daran sterben! Es kann ein grauenhafter, sehr langsamer Tod auf dich zukommen. Dennoch werden weiterhin Milliarden damit gemacht, vom Pflanze über den Verkäufer und letztendlich vom Staat!

Hasch. Fast alle wissen, dass Hasch aus der Hanfpflanze hergestellt wird. Nur langjährige Raucher dieses Giftes wissen,

dass Hasch oder «Gras» auch eine psychedelische Droge ist, genau wie LSD. Im Laufe meines Lebens sah ich die schleichende Veränderung bei Menschen, die über 30 Jahre «gekiff» hatten. Aus lebensfrohen Menschen wurden depressive Gestalten. Einmal sah ich jemanden, der noch nie gekiff hatte und es probieren wollte. Nach ein paar Zügen bekam er Schweissausbrüche, wurde kreideweiss im Gesicht: Er hatte beinahe einen Kreislaufkollaps. Leider ist es bei den Wenigs-

**Drogen
machen
dich
nicht
cool...
...sie ma**

ten so, denn danach probierte dieser Mann es nie wieder! Für viele führt es zu langjähriger Abhängigkeit, zwar mehr psychisch als physisch; aber nicht weniger schlimm, weil gerade die Psyche eine starke Kraft auf uns ausübt!

LSD ist auch eine solche ähnliche Droge, wobei sie bei den meisten Konsumenten völlig unterschätzt wird. LSD-Trips können enorm gefährlich sein! Sie können einen Menschen für lange Zeit psychisch krank machen. Halluzinationen sind dabei das Gefährliche, denn es gibt Menschen, die nie wieder davon frei wurden und den Rest des Lebens in einer psychiatrischen Anstalt verbrachten. Durch LSD werden Türen geöffnet, die in die «Geisterwelt» führen: Und diese Welt

«runterholen» von diesem Horror-Trip. Wirklich im allerletzten Moment, sonst wäre ich wohl für den Rest meines Lebens in einer Klinik gelandet. Mit 27 lernte ich die schlimmste Abhängigkeit kennen. Sie heisst Heroin. Als Erstes möchte ich sagen, dass über 40 Kollegen, Freunde und Bekannte diese Todesdroge nicht überlebt haben. Seit ich 20 war, habe ich pro Jahr zwei Freunde an Heroin verloren. Ich kannte sie aus der Schulzeit, als noch keiner ein «Drögeler» war. Auch

Ich weiss ich, dass bereits ein einziges Mal reicht, um süchtig zu werden. Wirklich, nur ein Mal diese Erfahrung, und du willst dieses so trügerische Gefühl wieder haben; gerade wenn's dir nicht gut geht. Und als sensibler Mensch ist es erst recht gefährlich. Ich sah gut aussehende, junge und hübsche Mädchen aus meiner Schulzeit. Beinahe jeder Bursche drehte sich nach ihnen um. Das Heroin brachte sie zur Prostitution. Dort warteten skrupellose Freier auf sie und nahmen ihnen auch noch die Menschenwürde. Diese Mädchen waren auf der untersten Stufe des Lebens angelangt. Doch dies ist einem Menschen, der sich so weit mit diesem Teufelszeug eingelassen hat, ziemlich egal: Hauptsache, der nächste Schuss ist bereit. Dann wären da noch die Familien der Abhängigen – Mütter, Väter und Geschwister. Sie alle sind auch betroffen. Sorgen, schlaflose Nächte, Selbstwürfe usw. Heroin und Kokain sind schlimmer als die Pest. Sie vergiften, töten, zerstören und bringen die «härtesten» Typen zum Weinen!

fungssymptome. Die Gedanken drehen sich im Kreis; Kopfschmerzen, Rückenschmerzen und noch vieles andere mehr. Wer aus dieser Sucht wegkommen will, braucht ärztliche Hilfe, einen starken Willen und

Wer aus dieser Sucht wegkommen will, braucht ärztliche Hilfe, einen starken Willen und vor allem die Gnade Gottes!

vor allem die Gnade Gottes! Ich kenne Menschen, die das alles durchmachten und wieder angefangen haben mit diesem Dreckszeug. Es sagte einmal ein Mann, der zehn Entzüge gemacht hatte und trotzdem wieder beim Rauschgift landete: «Heroin ist wie ein Killer, der auf dich angesetzt wurde. Er wird dich jagen ohne Gnade, und viele hatte er zur Strecke gebracht!»

Ohne Jesus Christus hast du praktisch keine Chance! Und das ist kein Witz; es ist blutiger Ernst! Herr, hilf diesen Menschen und hilf auch mir! Ich danke Dir! Amen

Bericht mit freundlicher Genehmigung aus «News 2010» des «Vereins ehemaliger Drogenabhängiger», 3000 Bern



Machen dich kalt

ist nicht für Menschen gedacht. Wie schon gesagt, es gibt Menschen, die diese Türe nicht mehr schliessen konnten und so für immer geschädigt blieben! Ich selber war einmal in einer solchen Lage und nur ein Notarzt konnte mich gerade noch

sie waren einmal anders. Und es ist schade und traurig mitanzusehen, wie schnell diese Droge junge Menschen in «Beinahe-Zombies» verwandelt. Mit der Zeit waren viele bereit, beinahe alles zu tun, um an dieses Gift zu kommen. Aus eigener Erfah-

Der Entzug ist grauhaft!

Nur einige Symptome: Gliederschmerzen, Erbrechen, Frieren und Schwitzen, endlos lange Tage und noch schlimmere Nächte. Totaler Schlafentzug, tiefe Depressionen, unendlich viele Tränen, schwere Erschöp-

Zürich im Sog der Strassenprostitution

In der Stadt Zürich ist Strassenprostitution zu einem offensichtlichen Problemfall geworden, der den städtischen Behörden über den Kopf gewachsen ist. Der Stadtrat hat das Polizeidepartement mit der Ausarbeitung einer neuen Prostitutionsverordnung beauftragt, welche die Situation entschärfen soll.

Begünstigt durch die Personenfreizügigkeit, sind vor allem aus Osteuropa Frauen nach Zürich gekommen oder gebracht worden, die nun auf dem Strassenstrich tätig sind. Katastrophal ist der Zustand, weil sich anscheinend auch Minderjährige auf der Strasse verkaufen. In verschiedenen Zeitungsberichten wurden die tragischen Zustände geschildert, die auch Folgen für die betroffene Bevölkerung haben. So berichtete die NZZ (4. Mai 2010) von einem Zürcher Unternehmer, Vater von drei Töchtern, der sich zusammen mit anderen Kollegen an der Finanzierung von privaten Sicherheitsleuten beteiligt, um den Strassenstrich im Bereich Tiefenbrunnen einzudämmen. Den Immobilienunternehmer beelendet das Schicksal der betroffenen Frauen, die oft in unwürdigen Umständen leben müssen. Er weist auch auf den Umstand hin, dass in Zürich ansteckende Krankheiten wieder auf dem Vormarsch sind, die bis vor kurzem als praktisch ausgerottet galten.

Gemäss M. Cortesi, Medienchef der Stadtpolizei Zürich, stammen von den 795 Frauen, die im Jahr 2009 in die Prostitution einstiegen, 314 aus Ungarn (NZZ, Nr.103, 6. Mai 2010). Sie stellten die weitaus grösste Gruppe unter den ausländischen Frauen dar.

Wie viele Frauen sich in Zürich als Prostituierte betätigen, konnte er nicht beziffern. Fachstellen, die im Umfeld der betroffenen Frauen tätig sind, befürchten einen weiteren Zustrom von Frauen aus Rumänien und Bulgarien.

Diese Aussagen wurden in einer „Dok“-Sendung, die am 01.07.2010 vom Schweizer Fernsehen ausgestrahlt worden ist, unterstrichen. Neben den menschenunwürdigen Umständen der betroffenen Frauen wurde auch die hässliche Seite des Menschenhandels beleuchtet. Die Polizei hat es aufgrund der massiven Einschüchterung der Opfer schwer, diese Fälle aufzudecken. Durch rohe Gewalt und Gefahr für Leib und

Leben werden die Opfer zum Schweigen gezwungen. Es ist unvorstellbar, was für Zustände unter den Augen der Obrigkeit geduldet werden. Dabei haben Bürgerinnen und Bürger selbst durch Urnenentscheide die Zustände ermöglicht, deren wir heute nicht mehr Herr werden. Unsere Rechtsprechung hat sich durch ihre Perfektion selbst die Zähne gezogen, wirksam gegen die Missstände vorzugehen.

Die bundesrätliche Anerkennung der Europakonvention, welche die Prostitution für Minderjährige verbietet, ist zwar ein längst fälliger Schritt, doch schafft sie nicht wirklich Abhilfe. Vor Annahme der Konvention war in der Schweiz die Prostitution ab 16 Jahren zugelassen.

In einer Pressemitteilung, die in der Aprilausgabe des Stand-

punkts abgedruckt worden ist, verlangte die EDU des Kantons Zürich zum geplanten Prostitutionserlass, den die Stadt Zürich ausarbeiten will, dass der Schutz der betroffenen Frauen und ihr Ausstieg aus der Prostitution das Ziel einer gesetzlichen Regelung sein müssten. Sie fordert eine



Junge Frauen mit Freier in Verhandlung

öffentliche Kampagne analog der Raucherprävention „Rauchen ist tödlich“ gegen den Frauenhandel mit dem Motto „Wer Prostituierte aufsucht, fördert den Frauenhandel, die Ausbeutung, die Demütigung von Frauen und die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten“. Als mutig und konsequent darf die EDU-Forderung nach einer Registrierung der Freier bezeichnet werden.

Es ist ein Umdenken in unserer sexualisierten Gesellschaft gefordert. Der als Befreiung von Zwängen propagierte Lebensstil schuf eine neue Art von Sklaverei durch den mit der Migration verbundenen Frauenhandel. Die Prostitution muss geächtet werden und darf nicht durch gesetzliche Regelungen weiter institutionalisiert werden. Im Buch Hiob wird das erzwungene Prostituierten der eigenen Frauen unter fremde

Männer als Folge eines gottfremden Lebens genannt (Hiob 31:9-10). Darum muss das Problem der Prostitution als Ganzes angegangen werden, auch wenn es als „das älteste Gewerbe“ betitelt wird. Die durch die Revision des Sexualstrafrechts ermöglichte Zulassung von Zuhältereien und

Bordellen ist zu korrigieren. Die Strichzonen sind aufzuheben und der Strassenstrich muss unterbunden werden. Die Prostitution durch Mann oder Frau darf nie als Arbeit gelten, sondern ist als Ausbeu-

tung und Erniedrigung zu taxieren. Unsere Gesellschaft sollte andere Perspektiven haben als diese verlogene Anmache vom schnellen Geld und käuflichen Vergnügen.

Walter Mannhart

IMPRESSUM

Christen für die Wahrheit,
Postfach, 8022 Zürich
Tel.: 044/2118888
Fax: 044/2118880
Internet: www.cft.ch
Email: feedback@cft.ch
Bankverbindung: ZKB Zürich
BC700, Konto 1100-0503.810

Französische Schweiz:
cft-Suisse romande,
Case postale 65,
1213 Petit-Lancy-1
Tel./Fax: 022/3432593

Italienische Schweiz:
Cristiani per la Verità,
Casella postale, 6616 Losone,
Tel./Fax: 091/7910791